



Zeitreise in Thüringens Gartendenkmal der Moderne GESTERN – HEUTE – MORGEN





Historie

In der Blumenstadt Erfurt haben Gartenschauen Tradition



Erfurts sympathischer Beinamen Blumenstadt ist zwar noch relativ jung, aber seine Geschichte ist schon seit Jahrhunderten eng mit Pflanzen verbunden. Im Mittelalter gewann man aus dem im fruchtbaren Umland angebauten Waid ein beliebtes Blaufärbemittel. Erfurt gehörte zu den wichtigsten Waidstädten Europas. Das „blaue Gold“ sorgte mit für den Wohlstand der Mittelaltermetropole, die bis heute in der Altstadt um den imposanten Domhügel erlebbar ist.

Auch der Gartenbau spielte schon damals eine wichtige Rolle. Martin Luther, der hier studierte und ins Kloster eintrat, bezeichnete Erfurt gar als „des Heiligen Römischen Reiches Gärtner“. Im 18. Jahrhundert legte Christian Reichart den Grundstein für den modernen Erwerbsgartenbau und im 19. Jahrhundert stieg Erfurt schließlich zur international bekannten Blumenstadt auf. Die großen Gartenbauunternehmen – Haage, Schmidt, Benary, Heinemann, Chrestensen – erlangten um 1900 Weltgeltung. Ein erster Höhepunkt wurde 1865 mit der „Allgemeinen deutschen Ausstellung von Produkten des Land- und Gartenbaues“ in „Vogels Garten“ erreicht. Sie gilt als eine Art „Ur-Bundesgartenschau“,

womit die Buga 2021 an ihren Ursprungsort zurückkehrte. Nach den beiden Weltkriegen konnte man an die Tradition anknüpfen. Ein wichtiger Meilenstein war die Gartenschau „Erfurt blüht“ 1950 an der Cyriaksburg, dem heutigen Deutschen Gartenbaumuseum – mehr als 550.000 Besucher aus nah und fern wurden in dem 35 ha großen Areal gezählt. Auf Grund des Erfolges dieser Gartenschau und auf Wunsch der Erfurter Bevölkerung beschloss der Rat der Stadt, dieses schöne Gelände als „Dauer-, Lehr- und Blumenschau“ zu unterhalten, das 1953 in „Kulturpark“ umbenannt wurde.

Im Jahr 1955 legte die Samenexport- und Gartenbauausstellung schließlich den Grundstein für die iga Erfurt. Auf dem deutlich erweiterten Gelände startete 1961 die „Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder“. Reinhold Lingner entwarf hier laut Denkmalliste eine der „wenigen künstlerisch unumstrittenen und anspruchsvoll gestalteten Gartenanlagen“ der DDR.

Startschuss: Internationale Gartenbauausstellung 1961

Schon in der Zeit vor der Internationalen Gartenausstellung wurde das um die Zitadelle Cyriaksburg, dem heutigen Deutschen Gartenbaumuseum, gelegene Areal als Gartenbauausstellung genutzt („Erfurt blüht“; Samen-Export-Schau). Zwischen 1958 und 1961 erfolgte ein umfassender Ausbau für die Dauerausstellung Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder (iga). Es entstanden 13 Ausstellungshallen, Gewächshäuser, 9 kleinere Pavillons, verschiedene Wasserflächen und Springbrunnen. Auch die Grünraumgestaltung war aufwendig: Bislang baumlose Erweiterungsflächen wurden mit teils jahrzehntealten Großbäumen bepflanzt. Daneben galt es rund 10 Hektar Rasenflächen und Blumenbeete mit vielgestaltiger Bepflanzung anzulegen. Mit Erfolg: am Eröffnungstag waren sämtliche Arbeiten abgeschlossen und die Ausstellung in allen Teilen fertiggestellt. Eröffnet wurde die „Erste internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder“ (iga) am 28. April 1961. Knapp 3,5 Millionen Besucher verzeichnete die halbjährige Ausstellung.

Die Gestaltung des Großen Blumenbeets lag 1961 in der Hand von Reinhold Lingners Frau, der Künstlerin Alice Lingner.



1960er

6000 m² umfasst Europas größtes, ornamental bepflanzt Blumenbeet, das alljährlich zu einem neuen Thema gestaltet wird.



2017

„Es gab Tulpenfelder, einfarbig mit schreienden Rot- oder Gelbtönen. Das alles war eine spektakuläre Schau“, urteilten Besucher der iga 61.



1960er

Die Bundesgartenschau 2021 zählte 1,5 Millionen begeisterte Besucher. Das Flair der iga 61 im modernen Look der BUGA lobten viele der Gäste.



2021

Der Spielplatz war bereits in seiner Entstehungszeit Mitte der 1970er Jahre ein Kinderparadies auf 16.000 m².



1975

Im Vorfeld der BUGA wurde der Spielplatz umgestaltet. Spielgeräte in Form von Erfurter Obst- und Gemüsezüchtungen erinnern an die Gartenbaugeschichte.



2021

Pavillons auf der Wiese oder die Ausstellungshallen mit ihrer zurückhaltenden Wirkung – das ist Gartengestaltung und Architektur in Harmonie.



1961

Wer heute über die Fläche flaniert, erlebt eine Zeitreise durch die 1960er und 70er Jahre, weil die Grundstruktur der Anlage erhalten ist.



2021

Von der iga zur ega

Nach der ersten gelungenen Gartenbauausstellung sollte der Erfolg nicht abreißen: rund 37 Millionen Gäste besuchten zwischen 1961 und 1989 die Gartenbau- und Spezialausstellungen sowie Sonderschauen. Zur Attraktivität trug bei, dass ab 1966 auch Teilnehmer aus dem nichtsozialistischen Ausland zugelassen waren. Sie kamen aus den Niederlanden, aus Dänemark, Österreich, der Schweiz und Belgien.

Nach der deutschen Wiedervereinigung gründete das Land Thüringen am 27. November 1991 die Erfurter Garten- und Ausstellungen GmbH (ega) und übernahm als alleiniger Gesellschafter die Verantwortung. Die Abkürzung „iga“ (Internationale Gartenbauausstellung) durfte im Zusammenhang mit dem Erfurter Parkgelände nicht mehr benutzt werden, da diese rechtlich geschützt war. Es wurde nun versucht, den schwindenden Besucherzahlen und damit verbundenen existentiellen Problemen mit neuen Konzepten entgegenzuwirken: Vorläufer der heute größten Verbrauchermesse des Landes, die Thüringen-Ausstellung, wurden ausgerichtet.

Wegen seiner einzigartigen gartenbaulichen Konzeption gilt der Park als Zeitdokument deutscher Gartenbauarchitektur der 1960er Jahre und steht bereits seit 1992 unter Denkmalschutz. Die Qualität und gute Erhaltung machen ihn zu einem Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung, denn bis heute sind die großzügigen Strukturen von einst gut ablesbar: große Blumenbeete und Ausstellungshallen, Springbrunnen und Wasserachse, typische Details wie Pavillons, Skulpturen und Bestuhlung.



Die Bundesgartenschau 2021 mit den Standorten egapark und Petersberg fügte der fast 200-jährigen Historie eindrucksvoller Gartenschauen ein weiteres Kapitel hinzu. Im egapark ist das Bleibende der Bundesgartenschau tief verwurzelt. Große Themengärten wurden neu gestaltet, die gärtnerische Qualität weiter entwickelt, neue Ausstellungsthemen integriert und umfangreiche bauliche Sanierungen vorgenommen. Das Wüsten- und Urwaldhaus Danakil ist ganzjährig neuer Anziehungspunkt in der Parkmitte. Die Besucher waren begeistert von der Themenvielfalt, der gärtnerischen Qualität der Anlagen und dem jahreszeitlich wechselnden Blütenmeer.

Daran knüpfte das Jahr 2022 an, der egapark war die besucherstärkste touristische Einrichtung Thüringens. Die BUGA hat dem denkmalgeschützten Ensemble eine Zukunft weit über das Jahr 2021 hinaus gegeben.



egapark – der Gartenkulturpark in der Mitte Deutschlands

Es gibt in Deutschland und Europa keine Gartenanlage, die so stimmig und vielfältig mit der Formsprache der 1960er Jahre spielt wie der egapark Erfurt. 2019 war er Teil der bundesweiten „Grand Tour der Moderne“ zu bedeutenden architektonischen Bauten dieser Epoche, 2021 wurde als Ausstellungsgelände der Bundesgartenschau in Erfurt die Einzigartigkeit des Parks als Ort für Gartenschauen gewürdigt. Die Moderne spielt eine sichtbare Rolle auf der denkmalgeschützten Fläche, doch Denkmal und Blick in eine Zukunft sind scheinbar manchmal schwer zu vereinen. Andererseits fordern sie Umdenken und manchmal auch Mut zu Neuem heraus, damit der Gartenpark seine mehr als 60 Jahre währende Zeitreise erfolgreich fortsetzen kann.



Interview mit Kathrin Weiß, Geschäftsführerin des egaparks Erfurt, über den Wert der Vergangenheit, das Bewahren dieses gärtnerischen und architektonischen Alleinstellungsmerkmals und die Möglichkeiten der Veränderungen.

Bauhaus-Ehre und BUGA-Erfolg. Die jüngste Vergangenheit hatte einige Höhepunkte für den egapark Erfurt zu bieten. Wie wurde die Parkfläche vor und nach der BUGA im Kontext eines Denkmalschutzes weiterentwickelt?

Kathrin Weiß: Wir haben uns schon bei verschiedenen Projekten vor der BUGA 2021 mit der Frage beschäftigt, wie wir uns den Herausforderungen des Klimawandels bei der Neugestaltung bzw. Sanierung beider Gartenbereiche stellen können. Wir haben quasi den Rahmen von damals genommen, die Formsprache benutzt, die uns das Gelände mit seiner Großzügigkeit gibt, unser Fokus liegt aber auf anderen Schwerpunkten. Bei der Staudenschau ist es auf 4000 m² die Verwendung von Pflanzen, die mit Trockenheit, Hitzesommern und geringeren Gießwassermengen gut klarkommen. So ist eine großartige Anlage mit mediterranen Pflanzen und Sorten aus Prärie und Steppe entstanden, die einen geringeren Pflegebedarf aufweist und sich dennoch harmonisch in die Parkgestaltung einfügt. Historische Sichtachsen wurden bei der Umgestaltung wieder hergestellt, die moderne Pflanzenverwendung schafft Inspiration für den eigenen Garten.

Ist Denkmalschutz aus Ihrer Sicht eine Last oder eine Herausforderung?

Kathrin Weiß: Ich sehe immer die Chancen, die sich bieten. In diesem Fall bin ich überzeugt davon, dass wir authentisch sind mit diesem Ansatz. Wir haben in den vergangenen Jahren diesen Fingerabdruck weiterentwickelt, den uns die 1960er mit den Internationalen Gartenschauen der sozialistischen Länder (IGA) hinterlassen haben, sodass er erkennbar ist.

Die Anforderungen des Klimaschutzes lassen genügend Spielraum für innovative Ideen der künftigen Parkbewirtschaftung. Ein besonderes Beispiel ist der Irisgarten, ein gartenhistorisches Zeitzeugnis von städtebaulicher Bedeutung. Im Erfurter Grünsystem stellt der Irisgarten mit dem Südeingang die einzige südöstliche Verbindung zwischen dem egapark und den angrenzenden öffentlichen Parkanlagen Dendrologischer Garten, Luisenpark und Dreibrunnepark dar. Dass der Südeingang jahrelang nicht zugänglich war, wirkte sich vor allem auf das Besucherinteresse für den südlichen Parkbereich aus.

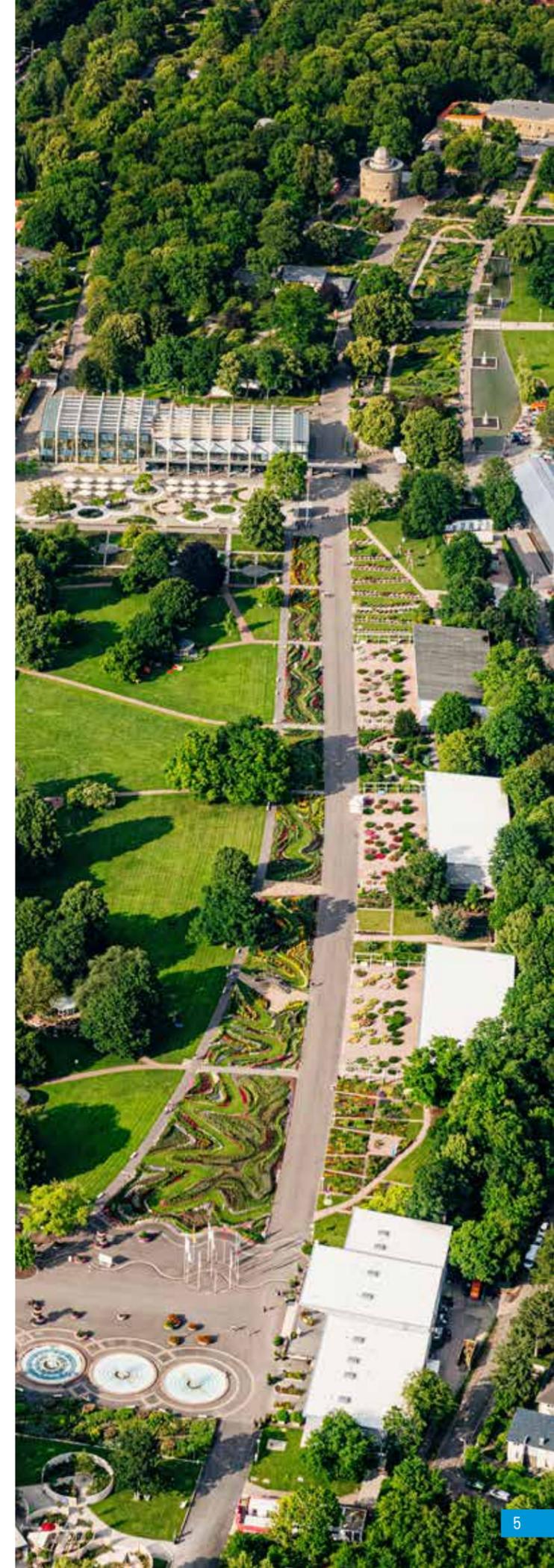
Der Irisgarten ist durch Gestaltungselemente der DDR-Moderne der 1970er geprägt. Sie wurden behutsam in die Neugestaltung einbezogen wie beispielsweise die traditionelle Aufteilung in Sorten- und Anwendungsbeete. 21 der gezeigten 38 Züchtungen stammen von Dr. Alexander Steffen, der das Areal 1965 anlegte. In diesem historischen Rahmen haben wir ein zukunftsweisendes Bewässerungskonzept umgesetzt. Ein modernes Wassermanagement ist ein bestimmendes Thema für die zukunftsweisende Parkbewirtschaftung. Regenwasser wird gesammelt und die überschüssige Menge von der einen auf die nächste Terrasse über eine Retentionsfläche entwässert. Seit einigen Jahren regnet es sehr wenig über das Jahr verteilt. Daher wurde die Pflanzung im Irisgarten mit trockenheitsresistenten Pflanzen geplant, die nur in der Anwachsphase zwei- bis dreimal gewässert wurden. Auch an anderen Stellen im Park sammeln wir Regenwasser in Zisternen. Die Pflanzen des Wüsten- und Urwaldhauses Danakil werden z. B. damit gegossen.

Den egapark als einzigartigen Ort der 1960er- und 1970er-Moderne der DDR zu erhalten ist eine große Aufgabe, wie wichtig ist das gemeinschaftliche Engagement?

Kathrin Weiß: Der Karl-Foerster-Garten ist ein sehr gutes Beispiel, dass dadurch vieles möglich ist. Einige Jahre war der Staudengarten nahezu aus dem Blick der Besucher geraten. Wege mussten aufgrund des baulichen Zustandes gesperrt werden. An den typischen Waschbetonmauern, den Treppen, Pergolen oder Beeteinfassungen waren die Jahrzehnte nicht spurlos vorbei gegangen. Die erforderlichen Mittel und Kräfte für eine Sanierung der 19 Gartenterrassen konnten wir nicht allein aufbringen. Mit Unterstützung der Gesellschaft der Staudenfreunde, der Karl-Foerster-Stiftung, dank des tatkräftigen Einsatzes des egapark-Fördervereins sowie der Jugendbauhütte Mühlhausen ist der Terrassengarten nun wieder ein besonderer Anziehungspunkt. Möglich gemacht haben das auch verschiedene Fördermittelgeber. Unser Dank gilt der Thüringer Staatskanzlei, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Stiftung Historische Gärten und der Gesellschaft der Staudenfreunde. Ausgesuchte Pflanzthemen belegen die Vielseitigkeit der Stauden, ganz im Sinne von Karl Foerster, teilweise nach Pflanzkonzepten, die der Erstbepflanzung vor 50 Jahren zugrunde lagen. Einer seiner Schüler hat Originalzüchtungen von Foersterns Rittersporn aufgepflanzt, wir haben sie um moderne Stauden ergänzt. So gehen historisch und modern Hand in Hand.

Wie vermitteln Sie im Team diesen Spagat zwischen Damals und Demnächst, denn der Park hat ja eine Zukunft vor sich?

Kathrin Weiß: Mir ist es wichtig, dass jeder im Team verstanden hat, was den egapark ausmacht und dann diskutieren wir, wie wir mit verschiedenen Bereichen umgehen können. Das wirft Fragen auf: Wo trauen wir uns, andere Wege zu gehen? Wie erhalten wir



Strukturen und interpretieren diese pflanzlich neu?
Die Pflanzenverwendung ist zentral, denn wir haben die Ansprüche einer Gartenschau und die ist mit den Erwartungen der Besucher verbunden. Heißt, wir müssen schauen, mit welchem Aufwand wir pflegen, welche Vielfalt im Sortiment wir zeigen können. Das sorgt für Einzigartigkeit. Unsere Aufgabe ist es zu überlegen, wie wir Gärten oder Gebäude anders nutzen können, als es ursprünglich mal war, und gleichzeitig die Besonderheiten des Ensembles zu erhalten. In der Diskussion setzen wir auch auf die Ideen unserer Mitarbeiter. Sie sind täglich im Park, werden von den Besuchern angesprochen und können mit ihrer Fachkompetenz viele Vorschläge einbringen.

Das Wüsten- und Tropenhaus Danakil ist vielleicht ein Paradebeispiel für den Umgang mit der Moderne 60 Jahre später. Wie wirkt es auf Sie im Spiel mit der Vergangenheit?

Kathrin Weiß: Nach dem Abriss der Zentralgaststätte auf dem Gelände Anfang der 1990er Jahre gab es immer wieder Überlegungen, diesen Ort neu zu definieren. Dem Park fehlte seine funktionale Mitte. Am Danakil lässt sich wunderbar sehen, wie gestalterische Aspekte beibehalten werden und sich Nutzungen verändern. Der Vorgängerbau mit Zentralgaststätte und Glashalle beherbergte Gastronomie und Veranstaltungsraum in einer Riesendimension. Das neue Gebäude beinhaltet auch das Thema „Veranstaltungen“. Ganz neu ist aber die Einbeziehung von Pflanzen und eine Szenografie, die den Rundgang zu einem einzigartigen Erlebnis macht. Danakil ist auch ein Beispiel für besondere Nachhaltigkeit: Die wertvolle Kakteensammlung des egaparks, Pflanzen und Tiere aus den tropischen Schauhäusern werden mit einem völlig neuen Konzept gezeigt. Es beschäftigt sich mit ganz aktuellen Fragen wie Wasserverteilung auf der Erde, Schutz von natürlichen Lebensräumen und aktives Handeln der Menschen. Unser Kerngeschäft heißt „Garten und Pflanzen“ und die stehen im Danakil im Gegensatz zur Zentralgaststätte im Mittelpunkt. Gastronomie und Veranstaltungsraum wurden darin integriert, nur kleiner als zur iga '61.

Teil des Danakil ist die sog. Rendezvous-Brücke, emotional für all jene, die noch die IGA zu DDR-Zeiten kannten...

Kathrin Weiß: und auch das ist ein gutes Beispiel für eine neue Interpretation. Die Funktion bleibt erhalten. Damals war es der Blick auf das Große Blumenbeet und in Richtung Cyriaksburg mit der Wasserachse. Das Alte traf auf das neu Gestaltete und das ist heute auch noch so. Das Danakilgebäude greift die architektonische Gestaltung der Zentralgaststätte auf und interpretiert sie neu: viel Glas, das Tragwerk ist nun außen prägendes Element. Die Formensprache des Danakil ist anders, aber wer Bilder von der Zentralgaststätte sieht, erkennt eine Verwandtschaft.

Die Leichtigkeit und Transparenz der Gebäude spielen auch bei den Hallen eine Rolle. Die Halle 1 wird öffentlich genutzt. Wie sieht es mit den anderen Hallen aus?

Kathrin Weiß: Hier brechen wir mit der Vergangenheit, denn wir werden nicht mehr alle vier Hallen für Ausstellungen nutzen können. Halle 1 bleibt Ort der Begegnung mit Ausstellungen und Blumenschauen. Halle 2 und 3 werden für unsere Zwecke als Lager eine Rolle spielen und in der Halle 4 überlegen wir eine öffentliche Nutzung. Das Thema „Bewegung“ kann da eine Rolle spielen.

Die Moderne ist im Park lebendig: Das Mobiliar zum Sitzen ist sichtbar, die Pavillons werden ebenso genutzt wie die Pflanschalen im Eingangsbereich. Ein Weg ans Damals zu erinnern wäre sicher eine ständige Ausstellung?

Kathrin Weiß: Das ist ein Projekt, über das wir in der Tat intern sprechen, denn wir haben ein großes Archiv mit Bildern, Filmen und Objekten. Es gibt gerade eine größere Schenkung, die wir sichten und sortieren. Wir werden uns dem Thema widmen, aber nicht kurzfristig. Was wir hingegen in Angriff nehmen wollen, ist die Erinnerung an die Zeit vor der IGA, als der Park als Kulturpark Cyriaksburg die Menschen herlockte. Das war einst der Ursprungsgedanke für die Fläche. Der egapark soll zukünftig



noch mehr zum Kulturort werden. Die Moderne passt im Kontext von „Architektur + Design“ bereits dazu, aber wir planen mehr Veranstaltungen für alle Generationen, wollen neue Formate entwickeln, uns mit der Kulturszene vernetzen. Das hat Tradition, auf der Fläche fand zum Beispiel mehrfach die „Quadriennale des Kunsthandwerks sozialistischer Länder“ statt.

Einen wesentlichen Punkt haben wir bislang nicht besprochen und da zitiere ich Sie gern mit dem Satz „Unser Kerngeschäft heißt Garten und Pflanzen“. Wie gehen Sie mit der Tradition der Pflanzungen um? Hier gibt es neben der Energiekrise auch den Klimawandel, der es nicht einfacher macht...

Kathrin Weiß: Ein Garten ist nie fertig und das gilt für den egapark ebenso. Die Gärten, die wir zur BUGA 2021 neugestaltet haben, werden sich kurzfristig nicht ändern. Wir rücken vom aufwändigen Wechselflor nicht ab, aber wir wollen schauen, wie das Große Blumenbeet mit mehrjährigen Pflanzen ergänzt werden kann, auch um uns Arbeit zu erleichtern. Eine komplette Bepflanzung mit Wechselflor dauert ca. drei Wochen. Wir überlegen und schauen, was wir selbst im Gewächshaus anziehen können. Wir verfügen über die Fachkompetenz und unsere Gärtner sind dabei sehr engagiert. Es geht an uns nicht vorbei, dass es die Vielfalt der Gärtnereien nicht mehr gibt, die uns in einer bestimmten Stückzahl beliefern können. Wir brauchen ja neben hohen Stückzahlen auch kleine und das bedeutet für den Gartenbau, die Bereitschaft kleiner zu denken. Schließlich legen wir im Park Wert auf botanische

Vielfalt und wir schauen, wie wir planerisch neue Akzente setzen können, ohne uns von Beeten zu verabschieden.



Alte Bilder aus den 1960er Jahren zeigen: die Wasserspiele waren ein Magnet für die Besucher und sind es noch heute. Wasser braucht Energie, wie gehen Sie mit Wasser und Licht im egapark um?

Kathrin Weiß: Beide Elemente bleiben spürbar, denn sie sind ein Muss. Wenn ich an den egapark denke, dann sehe ich auch Wasserspiele, Fontänen, Brunnen. Seit 2015 beschäftigen wir uns auch mit einem Energiekonzept, das schrittweise umgesetzt wurde. LEDs sorgen für Licht und benötigen weniger Strom. Die neuen Bewässerungssysteme werden automatisch betrieben, bei den Brunnen wurde auf neue Technik gesetzt. Fakt ist, dass die Wasserspiele am meisten Strom benötigen, aber wir haben den Verbrauch schon deutlich reduziert. Wir planen in diesem Jahr auf dem Wirtschaftshof und künftig auch auf dem Dach der Halle 4 Photovoltaik zu installieren. 80 Prozent unserer Energie wollen wir bis 2030 aus erneuerbaren Quellen selbst erzeugen. Wir erörtern derzeit, wie man alles mit dem Denkmalschutz vereinbaren kann, setzen auf neue Technologien und wollen gern Vorreiter im Schulterschluss mit den Denkmalbehörden sein, um unsere eigene Energie herzustellen. Gleichzeitig wird weiter saniert. Drei Brunnen müssen noch zukunftsfit gemacht werden. Es ist keine Option, uns vom Wasser zu verabschieden. Es gehört zum Denkmalensemble und die Gäste schätzen es als Teil der Wohlfühloase egapark.





1960er



2022



1960er



2021

„Der Park ist eine Zeitreise, die noch heute viel Charme von Damals versprüht“

Interview mit Dr. Baumann veröffentlicht 2019, Auszug

Ein Gespräch mit dem Gartendenkmalpfleger Dr. Martin Baumann vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie über den egapark als einzigartiger Park der Moderne.
Von Jens Haentzschel

Herr Dr. Baumann, 2019 wird das Bauhaus als Architektur- und Designepoche gefeiert. Sie gilt als Aufbruch in die Moderne. Sichtbare Elemente dieser Zeit finden sich auch in Parklandschaften in West- und Ostdeutschland wie dem grugapark in Essen, Pflanzen und Blumen in Hamburg oder den Schlossparkanlagen in Stuttgart. In Erfurt steht mit dem heutigen egapark aber ein einzigartiges Zeitdenkmal.

Martin Baumann: Anders als bei den anderen großen Garten- und Parkanlagen, die in Deutschland den 1960er Jahren angelegt wurden, wurde das egagelände nur wenig überformt oder neu gestaltet. So hat sich hier eine Parkanlage aus den 1960er Jahren mitsamt dem Mobiliar und den Bauten bis heute erhalten. Der egapark ist so besonders für die Epoche der 1960er und 70er Jahre, dass er als bundesweit einziger Park Teil der Grand Tour der Moderne ist. Dahinter verbergen sich 100 herausragende Orte des Bauhauses bzw. der Moderne mit wegweisender Architektur, die unser Verständnis von Leben, Arbeiten, Lernen und Wohnen nachhaltig geprägt hat.

Wo liegt für Sie der Reiz dieser Anlage?

Martin Baumann: Die Parkanlage ist keine der üblichen Landschafts- oder Stadtparkanlagen. Sie war zu ihrer Zeit als Ausstellungsgelände konzipiert, und nach den Prinzipien der 1960er Jahre angelegt worden. Bis heute ist vieles von damals erhalten. Das Gelände wurde durchgängig achsial gestaltet, mit breiten Wegen und Plätzen sowie sehr harmonisch wirkenden Ausstellungsmöbeln. Die besondere gestalterische Qualität ist die Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit der Anlage. Es gibt ein Zitat der Gartenarchitektin Gerda Gollwitzer aus München von 1961. Sie hatte die iga damals besucht und geschrieben: „Jeder, der diese Anlage besucht, ist begeistert von dieser Gestaltung aus einem Guss. Es befällt einen eine merkwürdige fröhliche Stimmung.“ Mir geht es noch heute so. Der Park ist durchgestaltet, die Qualität ist hoch, alles ist einheitlich und es führt einen als Gartenbesucher. Sie finden in Deutschland nirgendwo eine Anlage, in der diese Epoche noch so komplett und kompakt vorhanden ist.

Was für eine Aufgabe hatte damals die IGA? Sie war ganz sicher nicht wie heute „Der Garten Thüringens“?

Martin Baumann: 1873 fing alles an. Mit der Entfestigung der Cyriaksburg übernahm ein Verschönerungsverein die Aufgabe, Bänke aufzustellen und Wege anzulegen. 1930 gab es dann die ersten parkartigen Gestaltungen um die Burg herum. Anfang der 1950er Jahre hatte der Stadtrat beschlossen, einen richtigen Park anzulegen. „Kulturpark“ nannte es sich damals, weil auch Bildungsinhalte angeboten wurden. 1950 gab es auch die erste regionale Gartenschau unter Beteiligung von über hundert Ausstellern. Das Motto hieß: Erfurt blüht. Hier wurden bereits die ersten symmetrischen Geländestrukturen für die Schau angelegt.

Und mit dem Erfolg ging es weiter?

Martin Baumann: Mit dem Erfolg der regionalen Gartenschau mit über 550.000 Besuchern gab es die Idee, regelmäßiger Gartenschauen in Erfurt auszurichten. Mit der „1. Samenexportschau und Gartenbauausstellung der DDR“ fand im Sommer 1955 dann eine erste staatlich unterstützte Präsentation statt.

Mit welchen Inhalten wurden diese gewaltigen Schauen in der DDR gefüllt?

Martin Baumann: Die frühen Gartenschauen, es gab ja auch vor 1950 welche, setzten inhaltlich auf Fortbildung im Gartenbau und gestalterisch eher auf Kleinteiligkeit. Das Private stand im Vordergrund. Mit dem Entschluss des Zentralkomitee der SED 1958 die Gründung der Internationalen Gartenbauausstellung der DDR in Erfurt zu etablieren, nahm das Thema „Gartenschau“ Tempo auf und vor allem Größe. Dann schlug die große Stunde des Landschaftsarchitekten Reinhold Lingner...



1960er



2021

... der als Planer maßgeblich für das verantwortlich war, was heute als Architektur der Moderne im egapark gewürdigt wird?

Martin Baumann: Lingner ist aus meiner Sicht der renommierteste Landschaftsarchitekt, den die DDR jemals hatte. Er suchte nach einer völlig neuen Form der Gartengestaltung. Er wollte eine sozialistische Form der Gartenarchitektur finden. Darunter hat Lingner vor allem eine gewisse Größe verstanden, also große Plätze für Versammlungen, geräumige Wegeachsen, absolute Zurückhaltung bei den Attraktionen. Lingner verzichtete auch völlig auf Kleinteiligkeit, die etwa dem Planer Walter Funke in den 1950er Jahren so wichtig war.

iga 1961



In den 1950er Jahren gab es auch im Westen erste Bundesgartenschauen. Sah man das in der DDR als Antrieb für die eigenen Präsentationen?

Martin Baumann: Gartenschauen waren gerade nach dem Krieg von hoher Bedeutung für die Bevölkerung. Es gab Trümmerberge, es gab einen Ernährungsmangel, viele Notlagen für die Menschen, und es gab nach all den Zerstörungen ganz besonders das Bedürfnis nach Blumen und blühenden Feldern. Die Gartenschauen in West wie Ost waren vor allem ein Symbol für den Wiederaufbau und sie hatten die Absicht, das Volk zu belehren. So sollte, angesichts des Nahrungsmangels gezeigt werden, wie man den Gartenbau noch besser und effektiver betreiben kann, es gab Lehrveranstaltungen und Blumen en masse für die Seele. Erfurt wurde zur Gartenschau Stadt, weil die Stadt bewiesen hatte, wie erfolgreich so eine Schau sein kann. Und auch weil es hier viele Samenzüchtereien gab. Der Gartenbau ist in Erfurt fest verankert gewesen und prägte die Region. Daraufhin hat Lingner die Aufgabe erhalten, eine weit vergrößerte Fläche neu zu gestalten und als Architekt hat er angefangen, seine neuen Ideen umzusetzen.

Galt das nur für die Architektur oder auch für die Beetgestaltung?

Martin Baumann: Man kann beides nicht voneinander trennen. In Erfurt ging es anders als im Westen nicht um eine Hausgartenschau und um Freizeit und Spielplätze, sondern um die Leistungsfähigkeit des Sozialismus. Das war eindeutig der Titel, der über allem stand. Dafür hat man große Flächen geschaffen und zum anderen gärtnerische Highlights. Das waren die Sichtachsen aber auch das Miteinbeziehen des Umfelds von Erfurt mit den Blumenfeldern der Saatgutbauern. Weitere Highlights waren ein Staudenbeet entlang der Wasserachse, später dann ab 1971 der Foerster-Garten als Schau- und Sichtungsanlage.

Was macht die 1960er Jahre bezogen auf so eine Großveranstaltung gärtnerisch aus?

Martin Baumann: Große bunte Flächen. Postkarten aus der Zeit geben da einen ganz guten Eindruck. Blühende großflächige Tulpenfelder, einfarbig mit schreienden Rot- oder Gelbtönen oder das größte Blumenbeet Europas von Alice Lingner mit 6.000 Quadratmeter Fläche, das war alles eine Leistungsschau des Erfurter Gartenbaus. Es sollte blühen und damit auf sich aufmerksam

BUGA 2021



machen. Dabei ging es Alice Lingner jedoch nicht um die einzelne Pflanzensorte, sondern darum mit Farben zu arbeiten. Die Beete wurden in den Plänen zur IGA mit Worten wie „hellgelb, dunkelgelb oder leuchtend Gelb“ oder „hellblau und dunkelblau“ beschrieben. Dazu wurden dann flächenmäßig wirkende Sorten ausgesucht, die dieses Spiel der Farben unterstützte.

Heute schauen wir mit Stolz zurück. Wie wirkte die Gestaltung des Geländes damals?

Martin Baumann: Wenn man die zeitgenössischen Schriften liest wie die „Deutsche Gartenarchitektur“ oder das Magazin „Deutsche Architektur“, da wurde ganz viel über die IGA berichtet. Es wurden auch Reaktionen der Besucher abgedruckt. Die Gäste aber auch viele Fachbesucher waren durch die Bank weg begeistert von dem einheitlichen Guss und Duktus, den man bis dato noch nicht gesehen hat. Die gartenarchitektonische Bedeutung ist einmalig. Der egapark ist das bedeutendste Gartenkunstwerk der DDR. Es ist nichts Vergleichbares vorzeigbar.



Gab es auch für die Architektur ein Farbkonzept?

Martin Baumann: Es gab für alles ausgereifte Farbkonzepte, entwickelt von Prof. Bernd Heller aus Weimar. Es wurde penibel festgelegt, welche Bauten welche Farbe bekommen. Das waren alle Pastellfarbtöne. Die Hallen sind trotz ihrer Riesigkeit und



1970er



10

Wichtigkeit ausdrücklich ganz zurückhaltend gestaltet. Alles sollte den Pflanzen untergeordnet sein. Noch heute wirken die Hallen wie große Gewächshäuser. Auch das gesamte Mobiliar auf dem Gelände war farblich durchdacht und durchgestaltet.

Was hat heute noch den Charme und Charakter der 1960er Jahre?

Martin Baumann: Wenn man sich die Pläne von 1961 nimmt, dann sieht man, dass die Grundstruktur der Anlage komplett erhalten ist. Was heute der egapark ist, das entspricht im Wesentlichen dem Plan von 1961. Z.B. die Wegeführung, die Breite der Wege, wichtige gärtnerische Elemente wie die Blumenwiese, der Begoniengarten, der Südeingang, auch wenn er sanierungsbedürftig ist, das erinnert an die Zeit der 1960er Jahre.

Wege, Achsen, Wiesen, das sind große Planungen. Wie sieht es mit dem heutigen Mobiliar aus?

Martin Baumann: Die Stühle und Bänke stammen mitsamt der Farbgestaltung aus der Zeit, die Blumenschalen am Festplatz ebenso. Die Pergolen sind 1:1-Nachbauten bzw. wurden saniert. Es gab damals auch für den Waschbeton eine kleine Revolution mit Versuchsflächen für neue Betonverfahren. Alle Mauern bzw. Beeteinfassungen im Skulpturengarten, im Karl-Foerster-Garten oder auf dem Festplatz stammen noch aus dieser Zeit. Der Park ist eine Zeitreise, die noch heute viel Charme von Damals versprüht. Die Wasserelemente wie Becken oder Wasserspiele gab es damals ebenso wie die Ausstellungspavillons.

Spätestens bei den Bepflanzungen verlässt man die Zeit der 1960er Jahre.

Martin Baumann: Die Bepflanzung ist komplett neu. Das große Blumenbeet wird jährlich neu konzipiert und erinnert an Damals.



2022



iga 1961



iga 1961



BUGA 2021



BUGA 2021



1970er



2022

Als Denkmalpfleger schützen wir den kontinuierlichen Wandel der Zeit, aber man muss akzeptieren, dass sich die Standortverhältnisse, zum Beispiel die Wachstumsbedingungen für die Pflanzungen verändert haben und dass viele Stauden- und Rosensorten, die es 1961 gab, gar nicht mehr im Handel erhältlich sind. Manche Rosensorten der damaligen Zeit sind zu Recht aus dem Handel verschwunden, auch Staudenbepflanzungen halten nicht ewig. Zudem ist es legitim, dem Besucher was Neues zu bieten. In einem speziellen Rahmen von Denkmalpflege sind daher Änderungen möglich.

Überraschend historisch und das sieht man nicht auf den ersten Blick, sind auch die Wasserspiele.

Martin Baumann: Wasser ist seit der Renaissance ein zentrales Element in der Gartenkunst. Auch zur IGA hat man Wert drauf gelegt im Gartenbereich mit Wasser verschiedene Höhepunkte zu schaffen. Es zieht sich durch den ganzen Park, also von der großen Blumenwiese, über den Begoniengarten bis zum Südeingang mit Wasserbecken. Auch im Eingangsbereich wurde mit Wasser inszeniert. Schon auf Lingners Entwürfen ist Wasser eine regelrechte architektonische Dominante. Mit der durchdachten Beleuchtung entstanden richtige Lichtsäulen.



1961

2021

Mit welchem Gefühl für die Zukunft des Parks schauen Sie in die nächsten Jahre?

Martin Baumann: Die Lingnersche Tradition wurde bis zur Wende weitestgehend tradiert. Dann kam ein massiver Einschnitt für das Gelände. Seit die jetzigen Verantwortlichen in ihren Positionen sitzen, passiert sehr viel. Es ist hervorragend, wie die Zusammenarbeit funktioniert. Man muss den Kollegen attestieren, dass sie ein hohes Verständnis für das Kulturdenkmal haben. Gerade in den letzten fünf bis zehn Jahren ist mehr für die IGA getan worden als in den Jahrzehnten davor.

Was für eine Rolle spielt die 2021 stattfindende Bundesgartenschau, 60 Jahre nach der immens erfolgreichen IGA?

Martin Baumann: Die Tatsache, dass die BUGA nach Erfurt kommt und im Wesentlichen auf der IGA stattfinden wird ist, das ist aus denkmalpflegerischer Sicht definitiv die Rettung für das Gelände. Ich möchte nicht sagen, dass ich wunschlos glücklich bin, aber alle Mängel, die auf der Mängelliste stehen, wurden angepackt.

Wenn es um Wünsche geht, was steht auf Ihrer Wunschliste?

Martin Baumann: Die Öffnung zum Süden hin mit dem Südeingang. Das ist aktuell zurückgestellt, aber es sollen Fördermittel beantragt werden. Damit würde auch ein funktionaler Bezug zum Gelände wieder hergestellt. Mit dem Haupteingang wurde er damals verlagert, aber im Bewusstsein vieler Erfurter ist eben auch der Südeingang, der dann auch egapark mit dem historischen dendrologischen Garten verbindet. Der Garten ist genauso hochwertig wie der egapark, auch wenn er deutlich kleiner ist. Er wurde 1958 angelegt mit Terrassenanlagen und Pergolen und hat eine großartige gartenarchitektonische Qualität.

11



 **Erfurter Garten- und Ausstellungs gGmbH (ega)**
Besucheradresse: Gothaer Str. 38 | 99094 Erfurt
 Postadresse: Magdeburger Allee 34 | 99086 Erfurt

 0361 564-3737 | Telefax: 0361 564-3722
 besucherservice@egapark-erfurt.de
 /egaparkinerfurt
 /egaparkerfurt
 egapark Erfurt

Bildarchiv der SWE Stadtwerke GmbH, Steve Bauerschmidt
Änderungen vorbehalten. Stand: 14.04.2023

